

Seite 2**Rituale /**

Bilanz an der Bettkante

Seite 3**Haustiere /** Freunde auf vier Beinen**Wenn dein Kind dich fragt /**

„Warum gehen wir jede Woche in die Kirche?“

Seite 4**Stieffamilien /**

Die Kinder in der Zwickmühle

Liebe Mutter, lieber Vater,

die Familie ist ein Gemeinschaftsunternehmen. Jeder hat darin seine Rolle und seine Aufgabe. Das gestaltet sich zwar je nach Alter der Kinder sowie Berufs- und anderen Pflichten der Eltern immer wieder anders. Aber auf Dauer wird das Unternehmen Familie nur zur Zufriedenheit aller funktionieren, wenn auch alle mit anpacken: Väter, Kinder und Mütter.

Solange die Kinder noch sehr klein sind, spielt sich das in vielen Familien so ein, dass die Kinder gar nicht und der (vorrangig) berufstätige Elternteil weniger an der Hausarbeit beteiligt sind. Doch je älter die Kinder werden, desto öfter stellt sich die Frage, wie die Aufgaben in der Familie neu zu verteilen sind. Denn je mehr die Kinder selbstständig erledigen können, desto mehr können und sollten die Eltern sie auch an der Hausarbeit beteiligen. Die Mutter, die ja meist den größten Teil der Hausarbeit erledigt, wird so entlastet und kann sich stärker anderen Dingen widmen. Die Kinder ihrerseits können durch ihre Mitarbeit einiges lernen: wie ein Haushalt funktioniert, wie man für eine Aufgabe Verantwortung übernimmt und dass man auch Unerfreuliches erledigen muss. Eine wichtige Vorbereitung auf ein selbstständiges Leben!

Oft sind Sechsjährige sehr stolz, wenn die Eltern ihnen eine neue Aufgabe zutrauen. Eine Chance, die Mütter und Väter nutzen sollten!

Ihre


Andrea Kipp**HAUSARBEIT**

Wer ist schon gerne Handlanger?

Dass Kinder im Haushalt mithelfen sollten, steht für die meisten Eltern außer Frage. Sie wissen: Kinder gewinnen durch Aufgaben, die man ihnen zutraut und die sie erfolgreich bewältigen, Selbstvertrauen und Selbstständigkeit. Sie lernen, dass jede Gemeinschaft vom Mittun aller lebt und dass sie als Paschas nicht unbedingt glücklicher werden im Leben. Und schließlich geht vieles leichter und schneller, wenn alle mit anpacken. Nur: Um auch die Kinder davon zu überzeugen, sind Vorbild (Packen auch die Väter im Haushalt mit an?) und elterliche Strategie gefordert.

Erste Un-Möglichkeit: permanente Nörgelei. Diese Methode ist für beide Seiten nervtötend und außerdem völlig ineffektiv, zerstört jede Motivation und Eigeninitiative.

Zweite Un-Möglichkeit: die „Ich-habe-dir-schon-tausendmal-gesagt“-Tour. Auch sie fordert Kinder geradezu dazu auf, die Ohren auf Durchzug zu stellen. Denn was schon tausendmal gesagt worden ist, ohne dass es Konsequenzen hatte, wird auch beim tausendundersten Mal ohne Wirkung bleiben.

Dritte Un-Möglichkeit: der Appell an das kindliche Schuldgefühl: „Ich bin völlig mit den Nerven runter, weil ihr immer alles hinter euch liegen lasst!“ Auch diese Methode verspricht wenig Erfolg, denn sie regt eher das Erinnerungsvermögen von Kindern als ihre Hilfsbereitschaft an: „Stimmt nicht, voriges Jahr Ostern habe ich meine Stiefel selbst weggeräumt!“

Viel verlockender sind da schon Aufgaben, die nicht nur Spaß machen, sondern auch eine Herausforderung darstellen. Kaum ein Kind wird begeistert sein, wenn es nur Handlangerdienste erledigen, etwa jeden Tag die Kartoffelschalen zum Kompost bringen muss. Dagegen sind Sechsjährige mächtig stolz, wenn sie ihre Pizza selbst belegen, ihr Spiegelei braten, den Kuchen (fast) „ganz allein“ backen dürfen – und anschließend natürlich entsprechend gelobt werden. Viele Kinder spielen auch gerne „Restaurant“: Sie richten den Esstisch schön her und lassen die anderen Familienmitglieder dann ihr Abendbrot bestellen. Andere sind mit Begeisterung dabei, wenn es etwas zu hämmern oder zu schrauben gibt.



Mit Kindern beten

Diese Briefe „An den lieben Gott“ haben Erstklässler im Religionsunterricht geschrieben:

Lieber Gott,
danke, dass Du die Welt
gemacht hast. Sie ist schön.

Stefan

Lieber Gott,
ich möchte, dass mein Papa
sich beim Abschied nicht so weh tut.

Deine Sania

Lieber Gott,
ich möchte einen Vogel und eine Uhr.

Christian

Lieber Gott,
ich bin froh, dass Du immer
bei mir bist. Auch wenn ich
traurig bin, tröstest Du mich.

Adriana

Lieber Gott,
ich wünsche mir ganz herzlich,
dass meine Mama wieder gesund wird
und bald mit mir laufen kann.

Lionel

Lieber Gott,
danke, dass ich heute in der Schule gut
war. Könnte ich auch im Lesen gut sein?

Lina

Lieber Gott,
ich will in den Urlaub fahren,
aber meine Eltern haben kein Geld.
Ich möchte nach Gran Canaria.

Jennifer

Lieber Gott,
danke, dass mein Papa mit mir
ganz tolle Sachen macht.
Irgendwie hat er ganz dolle Schmerzen.
Kannst Du meinen Papa heilen?

Svenja

Lieber Gott,
ich danke Dir, weil ich
so gute Freunde habe.

Dein Kevin

Lieber Gott,
danke für alles. Vielen Dank.

Can

►►► Wohl dosiert und fantasie reich vermittelt kann Hausarbeit also auch Spaß machen. Nur ist für derlei Experimente im Alltag natürlich nicht immer genug Zeit und Ruhe vorhanden. Und oft müssen eben auch langweilige und unangenehme Aufgaben erledigt werden. Sechsjährige sind durchaus in der Lage, das zu verstehen.

Eine ganz andere Sache ist, ob sie das den Eltern auch widerspruchsfrei zugeben. Im Falle des eher zu erwartenden lautstarken

Protests können Eltern zu dem bewährten Mittel ihrer Kinder greifen und ihrerseits einmal die Ohren auf Durchzug stellen.

Auf jeden Fall jetzt bloß nicht weich werden und doch lieber schnell alles selbst machen! Das würde die Kinder nicht nur in der irrigen Meinung bestätigen, im Schlaraffenland zu leben. Sie würden auch um das Erfolgserlebnis gebracht, selbst etwas zu schaffen und zum Gelingen des Familienlebens beizusteuern. ■



RITUALE

Bilanz an der Bettkante

Seit einer ganzen Weile lernt das Kind jetzt schon lesen, und die Angst vor der Dunkelheit im Kinderzimmer hat es sowieso schon lange nicht mehr. Braucht es das jetzt wirklich noch, dass die Eltern Abend für Abend bei ihm an der Bettkante sitzen, ihm vom Räuber Hotzenplotz oder Pippi Langstrumpf vorlesen und mit ihm beten?

■ „Vorlesen behält seinen Wert noch lange über den ersten Schultag hinaus“, betonen die Lese-Experten. Mit Hilfe ihrer Eltern können Kinder dabei in spannende Welten eintauchen, die alleine zu buchstabieren für viele noch zu mühsam wäre. Der Markterfolg von „Hörbüchern“ in jüngster Zeit zeigt, dass sogar Erwachsene das Vorlesen noch genießen.

■ Wichtiger noch: Das abendliche Ritual bietet Eltern und Kindern eine ideale Möglichkeit, die Ereignisse des Tages noch einmal Revue passieren zu lassen und zu verarbeiten: Erfolge und Enttäuschungen in der Schule, Ärger mit Schul- und Spielgefährten, manchmal auch Streit mit den Eltern um Selbstständigkeits- und/oder Konsumwünsche.



Klar: Sechsjährige können sich auch alleine im Bett noch ein Buch anschauen; Eltern müssten dann nur zur gegebenen Zeit noch einmal nachschauen und das Licht löschen. Zwei gewichtige Argumente sprechen aber dafür, das liebegeordnete Gute-Nacht-Ritual nicht voreilig aufzugeben:

Solche Gespräche, für die tagsüber oft zu wenig Zeit bleibt, können Eltern zwanglos in ein frei formuliertes Nachtgebet münden lassen. Aber bitte nicht mit dem Ziel, den Kindern nachträglich ins Gewissen zu reden nach dem Motto: „Lieber Gott, hilf mir, meine Hausaufgaben besser zu machen.“ Vielmehr müssen sie spüren: Auch wenn's tagsüber hoch herging und die Eltern mit mir unzufrieden waren – sie behalten mich lieb. In dieser Gewissheit können sie versöhnt schlafen. ■

HAUSTIERE

Freunde auf vier Beinen

Ein Hund. Oder: Eine Katze. Gerne auch: Kaninchen oder Meerschweinchen. Auf den Wunschlisten vieler Kinder zum Geburtstag oder zu Weihnachten stehen Tiere auf Platz eins.

Es spricht durchaus dafür, den großen Wunsch der Kleinen zu erfüllen. Denn Haustiere sind pädagogisch wertvoll. Mit einem Hund Gassi zu gehen und zu toben, schützt Kinder vor Übergewicht, haben Wissenschaftler festgestellt. Bei einer Katze lernen

sie Einfühlungsvermögen und Rücksicht, sonst setzt es Kratzer. Die Fürsorge für jedes Haustier fordert und fördert Zuverlässigkeit und Sorgfalt. Und: Tiere sind treue Zuhörer und Tröster, wenn's mal Krach mit Mama oder Papa gibt.

Andererseits sind Tiere keine Spielsachen, sondern Lebewesen mit ganz eigenen Bedürfnissen, für die Eltern und Kinder sorgen müssen. Jüngere Kinder sind damit überfordert; es geht ja nicht nur ums Füttern und Spielen, sondern auch ums Sauberhalten von Schlafplätzen und Käfigen, Tierarztbesuche und andere Aufgaben. Auch Schulkinder brauchen dazu noch die Unterstützung ihrer Eltern.

Also will die Anschaffung eines Haustiers gut überlegt sein: Können wir ihm eine artgerechte Umgebung bieten? Was passiert mit unserem Vierbeiner, wenn wir in Ferien fahren? Und last not least: Sind wir Eltern willens und in der Lage, uns notfalls auch selbst um die Pflege des neuen Mitbewohners zu kümmern? Denn diese Erfahrung haben



schon viele gemacht: Wenn die Kinder – zum Beispiel – auf Klassenfahrt gehen oder mehr Zeit für die Schule, neue Freunde und neue Hobbys brauchen, bleibt der tägliche Spaziergang mit Bello doch wieder an den Eltern hängen ...

Die notwendigen Infos darüber, welche Ansprüche ein Haustier stellt und worauf sie bei der Anschaffung achten müssen, bekommen Familien beim Tierschutzbund (im Internet unter www.tierschutzbund.de). ■



WENN DEIN KIND DICH FRAGT

„Warum gehen wir jede Woche in die Kirche?“

Auf viele Kinderfragen gibt es keine ein für alle Mal richtige Antwort; vielmehr sind die persönlichen Überzeugungen der Eltern gefragt. In dieser Rubrik bieten die Elternbriefe Antwort-Vorschläge an – als Einladung, eine eigene (bessere) zu suchen.

„Warum gehen wir jede Woche in die Kirche, meine Freundin aber nicht?“

Vorschlag 1

Warum andere nicht in die Kirche gehen, weiß ich nicht. Ich kann dir nur sagen, warum ich hingeh: Die Geschichten von Jesus, die wir dort hören, erinnern mich immer wieder daran, dass es Wichtigeres gibt als viele Sorgen, über die ich mir den Kopf zerbreche.

Und sie helfen mir, darüber nachzudenken, ob ich gut zu anderen Menschen bin oder ob ich nicht manches besser machen könnte. Ich glaube, dass ich diese Anstöße brauche.

Darum gehe ich gerne zur Kirche und ich hoffe, dass du dort auch etwas findest, das dir wohl tut.

Vorschlag 2

Ich glaube, dass es gut und wichtig ist, zu Gott zu beten. Und zwar nicht nur allein zu Hause, sondern auch mit anderen Menschen, die an Gott glauben. Und genau das tun wir, wenn wir in die Kirche gehen. Jesus hat uns dazu eingeladen, immer wieder an seinen Tod und seine Auferstehung zu denken und Gott dafür zu danken. Denn auch wir dürfen hoffen, dass Gott uns nach dem Tod neues Leben schenkt. Ist das nicht Grund genug zu feiern?

Vorschlag 3

Für uns ist der Sonntag ein besonderer Tag. Wir müssen nicht arbeiten und haben keine Schule, sondern können uns ausruhen. Der Sonntag ist für uns ein richtiger Feiertag. Und da gehört der Gottesdienst einfach dazu, in dem wir Gott danken und nachdenken können über das, was in dieser Woche war. Wenn wir aus der Kirche kommen, haben wir Kraft für die nächste Woche getankt. Anderen Leuten ist das nicht so wichtig wie uns. Die gehen dann auch nicht in die Kirche.

Vorschlag 4

In der Kirche können wir dem lieben Gott alles sagen, worüber wir uns freuen oder was uns traurig macht, ohne dass uns irgend etwas dabei stört. Wir treffen danach auch viele Bekannte, mit denen wir ein paar Worte sprechen können. ■

STIEFFAMILIEN

Die Kinder in der Zwickmühle

Gut Ding will Weile haben. Auch das Zusammenraufen in Stieffamilien braucht oft Zeit, bis es gelingt.

Wenn Frauen oder Männer, deren Partner oder Partnerinnen verstorben sind oder die sich getrennt haben, neue Partnerschaften eingehen, ist das für sie selbst ein schönes Ereignis. Ganz anders empfinden oft die

ständen der neue Elternteil und dessen ganze Familie abgelehnt oder es gibt ständig Streit mit den neuen Geschwistern. So wird die Harmonie gestört, die sich die Eltern gerade jetzt wünschen. Damit können Kinder die Störenfriede im Leben der neuen Familie werden. Es ist auch nicht ungewöhnlich, dass sich die Beziehung zwischen Kindern und Stiefeltern zunächst problemlos gestalten,

Stiefmutter und Stiefvater sollen die leiblichen Eltern nicht verdrängen und auch nicht ersetzen wollen. Je klarer ihnen das ist, umso besser können sie ihre Rolle als „soziale Eltern“ wahrnehmen. Sie können dem Kind eine gute Beziehung anbieten, müssen aber kein enges gefühlsmäßiges Verhältnis zum Stiefkind haben. Gerade wenn sie große Zuneigung zum Stiefkind entwickeln, ist ihre



Kinder. Für sie können diese neuen Beziehungen mit besonderen Schwierigkeiten verbunden sein.

Wie sich das Zusammenleben in einer Stieffamilie entwickelt, hängt von vielen Dingen ab:

- Wie alt sind die Kinder?
- Wie viel Zeit ist seit dem Tod von Vater oder Mutter oder der Trennung der Eltern vergangen?
- Wie ist die Beziehung zum getrennt lebenden Elternteil?
- Hat der neue Stiefvater oder die neue Stiefmutter selbst auch Kinder, sind also plötzlich Stiefbrüder oder Stiefschwestern da?

Wenn es schon bald nach einer Trennung der leiblichen Eltern zu neuen Partnerschaften kommt, geraten Kinder oft in Konflikte. Dann werden unter Um-

ständen aber später plötzlich Schwierigkeiten auftauchen: Das Kind beachtet Stiefvater oder Stiefmutter nicht mehr oder scheint sie abzulehnen.

Grund für solche Verhaltensweisen ist meist die innere Verbundenheit mit dem leiblichen Elternteil: Vielleicht gerade, wenn das Kind Stiefmutter oder Stiefvater mag, kann es diese Zuneigung als „Verrat“ am verstorbenen oder geschiedenen leiblichen Elternteil empfinden – und kämpft deshalb gegen seine neue Beziehung.

Enttäuschung um so größer, wenn es ihnen erklärt, dass sie ja doch nicht der richtige Papa oder die richtige Mama sind. Dasselbe gilt natürlich auch für die übrige Verwandtschaft, die das „neue Kind“ in ihr Herz geschlossen hat.

Wenn die Erwartungen nicht allzu hoch geschraubt werden, ist die Gefahr von Enttäuschungen geringer, und das Leben als Stieffamilie kann für alle zu einer positiven Erfahrung werden. ■



Impressum

Herausgeber: Elternbriefe du + wir e.V.
Geschäftsstelle: Mainzer Str. 47, 53179 Bonn,
Tel. 02 28 / 93 29 97 95 (vormittags),
info@elternbriefe.de, www.elternbriefe.de
Verantwortliche Redakteurin: Andrea Kipp
Aktualisierung 2012: Josef Pütz
Fotos: JOKER, iStockphoto, Fotolia, Shotshop
Illustrationen: Renate Alf
Adressenänderungen
bitte mit Geburtsdatum des Kindes an:
Einhard-Verlag GmbH, Postfach 500128,
52085 Aachen, Tel. 02 41/16 85-0,
Fax 02 41/16 85-253, adresse@elternbriefe.de